

Faak, Margaret

Alexander von Humboldt in seinen Beziehungen zu dem spanischen Dichter Enrique Gil y Carrasco

Organon 12 13, 233-247

1976 1977

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej Bazhum, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych tworzonej przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie ze środków specjalnych MNiSW dzięki Wydziałowi Historycznemu Uniwersytetu Warszawskiego.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Margaret Faak (DDR)

ALEXANDER VON HUMBOLDT IN SEINEN BEZIEHUNGEN ZU DEM SPANISCHEN DICHTER ENRIQUE GIL Y CARRASCO ¹

Es ist bekannt, wie anhaltend und aufopferungsvoll sich Alexander von Humboldt um die Förderung junger Talente, vor allem Naturforscher und Mathematiker, bemüht hat ², jedoch waren seine Aufmerksamkeit und Hilfeleistung nicht auf Naturwissenschaftler beschränkt. Es sei hier an die Worte Alexander Abuschs in seiner Festrede auf dem Festakt zum 200. Geburtstag Humboldts 1969 erinnert ³:

“Humboldt war eben — und das macht seine Universalität aus — mehr als nur ein Naturwissenschaftler von bedeutendem Rang. Er begriff sich selbst zugleich als Historiker und als Gesellschaftswissenschaftler, den das Leben des Volkes, insbesondere der ‘letzten Klassen’, mindestens in gleichem Maße interessierte wie geographische oder botanische Fakten. Ja, er wurde auch zum Literaturhistoriker, wie zum Beispiel seine in materialistischem Geist gehaltene Untersuchung über die Beziehung der Dichtung der semitischen und aramäischen Völker zu ihrer Naturerkenntnis bezeugt.”

Die vorliegende Abhandlung soll einen Beleg für Humboldts Interesse an spanischer Literatur und Förderung eines jungen talentierten Dichters liefern.

¹ Das Thema der Arbeit und die Hinweise auf Quellen und Literatur verdanke ich dem Leiter der Alexander-v.-Humboldt-Forschungsstelle der Akademie der Wissenschaften der DDR, Herrn Prof. Dr. Kurt-R. Biermann.

² Als Beispiel sei hier die Arbeit von Kurt-R. Biermann genannt: *Über die Förderung deutscher Mathematiker durch Alexander von Humboldt*. [In:] *Alexander von Humboldt. Gedenkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages*. Hrsg. v. d. Alexander von Humboldt-Kommission der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1959, S. 83—159.

³ A. Abusch, *Alexander von Humboldt — Gelehrter, Humanist, Freund der Völker*. Festrede auf dem Festakt des Ministerrates der DDR, der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Humboldt-Universität am 11. September 1969 zum 200. Geburtstag Alexander von Humboldts, S. 7.

Am 24. September 1844 traf in Berlin ein 28 jähriger Spanier mit dem Titel eines Legationssekretärs und mit Empfehlungsbriefen an Humboldt ein, Enrique Gil y Carrasco. Wer war dieser Gil y Carrasco und was führte ihn nach Berlin ⁴?

Gil wurde am 15. Juli 1815 in Villafranca del Bierzo in der Provinz León geboren. Der Beruf des Vaters ist nicht bekannt, doch weiß man, daß er nach einem geschäftlichen Mißerfolg früh starb und Gil die Sorge für die Mutter und mehrere Geschwister hinterließ. Von 1832 bis 1839 studierte Gil Jura in Madrid mit mehrjährigen Unterbrechungen, die durch die finanziellen Schwierigkeiten der Familie bedingt waren. Er beendete das Studium mit der Erwerbung eines akademischen Grades, hat aber nie als Jurist praktiziert. Bereits während der Studienjahre hatte er sich der Literatur zugewandt. Er kannte die klassische und die zeitgenössische spanische Literatur und machte sich mit der Literatur der anderen europäischen Länder teils im Urtext, teils in Übersetzungen bekannt. Daneben begann er, sich selbst als Schriftsteller und Journalist zu betätigen.

Er veröffentlichte in verschiedenen spanischen Zeitschriften Literatur- und Theaterkritiken und gelegentlich eigene Abhandlungen, später auch Reiseschilderungen, ferner zwei Novellen und einen Roman. Am bekanntesten wurde er in seiner Heimat durch seine Gedichte. Von entscheidender Bedeutung für sein literarisches Schaffen war seine Freundschaft mit mehreren spanischen Dichtern seiner Zeit. Unter ihnen hatte er die stärksten Bindungen zu dem revolutionären Schriftsteller José de Espronceda y Delgado, der im bewaffneten Kampf und in Wort und Schrift an den bürgerlichen Revolutionen in Frankreich und Spanien beteiligt war. Mit Esproncedas Tod (1842), der der Anlaß für Gils schönstes Gedicht wurde, fand Gils lyrisches Schaffen seinen Abschluß.

Die fruchtbarste Zeit seiner literarischen Produktion waren die Jahre 1838 und 1839. Eine Anstellung in der *Biblioteca nacional* in Madrid von November 1840 bis März 1844 gab ihm endlich die Möglichkeit, seine Familie ausreichend zu unterstützen, und gewährte ihm außerdem Zeit zu weiteren literarischen Studien. 1851 gab er zusammen mit Espronceda und anderen die Zeitschrift "El Pensamiento" heraus, in der er eine Abhandlung über den spanischen Philosophen Luis Viveses schrieb. Die Krönung seines Schaffens stellen die beiden Novellen *El anochecer de Florida* (Die Abenddämmerung von Florida) und *El lago de Carucedo* (Der See von Carucedo) sowie der historische Roman *El Señor de Bem-bibre* (Der Herr von Bembibre) dar. Die Vorzüge des 1844 entstandenen Romans liegen vor allem in der von tiefem Naturverständnis getragenen

⁴ Zum Folgenden vgl. die in Anm. 6 genannten Biographien.

Schilderung der heimatlichen Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten, durch die sich Humboldt besonders angesprochen fühlte.

Eine Lungentuberkulose, unter der er schon in den Jahren nach dem Studienabschluß litt, setzte seinem Leben ein Ende. Er starb in Berlin, wohin er auf Betreiben des Schriftstellers und Ersten Staatssekretärs Martínez de la Rosa gesandt wurde, um die Möglichkeiten für die Wiederanknüpfung der unterbrochenen diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Preußen zu erkunden. In dieser Zeit seines Berliner Aufenthalts — vom September 1844 bis zu seinem Tode im Februar 1846 — spielte Humboldt eine bedeutende Rolle in Gils Leben. Gil starb am 22. April 1846 unter der Anteilnahme der neu erworbenen Freunde in Berlin. Juan Chabás sagt über Gil ⁵, er habe einen der besten Romane (*El Señor de Bembibre*) der spanischen Romantik geschrieben. Sein "Reisetagebuch" und einige Abhandlungen über spanische Sitten und Gebräuche zeigten außerdem seine Begabung als Prosaist. Der frühverstorbene Gil sei ein literarisch viel versprechender Schriftsteller gewesen ⁶.

Bereits am 29. September konnte Gil dem Ersten Staatssekretär Martínez de la Rosa über eine erste Zusammenkunft mit Humboldt berichten ⁷. Gil hatte ihm die beiden Empfehlungsschreiben überreicht, die ihm Martínez de la Rosa und Charles de Bresson, der französische Botschafter in Madrid, für Humboldt mitgegeben hatten. Gil schildert den lebenswürdigen Empfang durch Humboldt und hebt hervor, daß die Unterredung in spanischer Sprache geführt wurde. Humboldt scheint Sympathie für Gils Persönlichkeit empfunden zu haben, denn er verabredete mit ihm eine erneute Zusammenkunft für den folgenden Tag. Welchen Eindruck kann Gil auf Humboldt gemacht haben? In weltanschaulichen Fragen dürfte zwischen ihnen angesichts Gils Neigung zum Pessimismus, zur Religiosität und zu den mystischen Tendenzen der Romantik Kaum Übereinstimmung bestanden haben. Dagegen errang Gil sicherlich durch seine umfangreichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Literatur, Kunst und Geschichte und sein schöpferisches Talent Humboldts Achtung. Mit

⁵ J. Chabás, *Nueva y manual historia de la literatura española*. La Habana, Instituto del libro 1967, S. 272.

⁶ Gil war durch seine publizistische Tätigkeit hinaus bereits bei Lebzeiten ein über den befreundeten Dichterkreis hinaus bekannter Schriftsteller. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien 27 Jahre nach Gils Tod (*Poesías líricas. Con un prólogo por G. Laverde Ruiz*, Madrid, Medina y Navarro 1873), zehn Jahre später eine Ausgabe seiner Prosaschriften (*Obras en prosa*. Coleccionadas por J. del Pino y F. de la Vera é Isla, Madrid 1883). Gedichte und Prosaschriften wurden als *Obras completas* in der "Biblioteca de autores españoles" herausgegeben (Edición, prólogo y notas de Jorge Campos, Madrid 1954. BAE 74). Die *Obras completas* enthalten außerdem die erste Biographie Gils, die sein Bruder Eugenio Gil y Carrasco schrieb. Eine wissenschaftliche Biographie als Dissertation veröffentlichte 1939 David George Samuels (*Enrique Gil y Carrasco. A study in Spanish Romanticism*. Phil. Diss. New York); eine Biographie in spanischer Sprache schrieb Ricardo Gullón (*Cisne sin logo. Vida y obra de Enrique Gil y Carrasco*, Madrid 1951).

⁷ Gullón, a.a.O., S. 235—236.

der spanischen Sprache war Humboldt auf seiner Reise nach Spanien und Südamerika 1799/1804 näher vertraut geworden und wußte sich fließend in ihr auszudrücken. Es gibt von ihm keine zusammenhängenden Ausführungen über diese Sprache, aber doch verstreute Betrachtungen über einzelne sprachliche Probleme, wie das Aufzeigen von Irrtümern älterer nichtspanischer Autoren durch falsche Auffassung eines Wortes, über spanische Semantik, Wortableitungen, Regionalismen, Etymologien, Erklärung spanischer Redewendungen, Hinweise auf Wortschatzreichtum für bestimmte Gebiete wie z. B. die gebirgige Landschaft, Durchdringung des Spanischen in Südamerika mit Indianersprachen⁸. Er bediente sich in seinen Briefen nur ausnahmsweise der spanischen Sprache und schrieb an Korrespondenten in Spanien und Lateinamerika vorzugsweise Französisch. Doch ergriff er auch nach seiner Rückkehr nach Europa gern die Gelegenheit, Spanisch zu sprechen.

In dem Bemühen, Kontakt mit den für seine Aufgabe maßgeblichen Persönlichkeiten in Berlin zu finden, wurde für Gil die schnell herbeigeführte Bekanntschaft mit mehreren Angehörigen des diplomatischen Korps von besonderer Bedeutung⁹. Sie wurde ihm durch Hinweise Humboldts und durch einen Empfehlungsbrief des Comte de Bresson an den französischen Gesandten in Berlin, Marquis de Dalmatie, erleichtert, der ihn weiteren Diplomaten vorstellte. Eine wichtige Bekanntschaft war die mit I. W. Zinkeisen, dem Chefredakteur der Preußischen Staatszeitung in Berlin. Von diesem Bekannten Humboldts, der mit allen wichtigen politischen und wirtschaftlichen Vorgängen in Preußen vertraut war, erhoffte Gil Beratung und Unterstützung in seinem Vorhaben.

Auf einem Empfang in Sanssouci am 6. Oktober konnte ihn Humboldt mit dem Außenminister Heinrich von Bülow, dem Schwiegersohn seines Bruders Wilhelm von Humboldt, bekanntmachen. Das Gespräch wurde von Bülow mit großer Zurückhaltung geführt, da wie gesagt zu Spanien keine diplomatischen Beziehungen bestanden.

Bald nach seiner Ankunft begann Gil mit der praktischen Arbeit. Er sammelte in kurzer Zeit statistische Daten, Gesetze und Verordnungen über den Zollverein; er kam auch mit deutschen Unternehmern in Berührung, z. B. schlesischen Tuchfabrikanten, und gewann dabei den Eindruck, daß sie um der günstigen Absatzmöglichkeiten willen der Aufnahme normaler Beziehungen und dem Abschluß von Handelsverträgen mit Spanien positiv gegenüberstanden. Die im Mai 1845 in Aussicht stehende Rückkehr Humboldts von einer Reise nach Paris, von dem Gil

⁸ Vgl. dazu H. Schneider, *Alexander von Humboldt y la lengua española*, [in:] *Studia philologica. Homenaje ofrecido a Dámaso Alonso*, Tomo III, Madrid 1963, S. 397—409.

⁹ Das Folgende nach Gullón, a.a.O., S. 188—194, 204—221.

weitere Unterstützung erwartete, ließen ihn den Entschluß fassen, den Sommer in Berlin zu verbringen. Ein wirklicher Erfolg seiner Bemühungen blieb Gil jedoch infolge der ablehnenden Haltung der preußischen Regierung versagt. Unterdessen war in Madrid *El Señor de Bembibre* verlegt worden und zum Verkauf gelangt. Dies war eine der letzten Freuden Gils; seine Krankheit hatte im Laufe des Jahres erschreckende Fortschritte gemacht. Eine Badereise brachte keine Besserung, sondern endete mit einem gefährlichen Blutsturz, der den Arzt an einer Rückkehr nach Berlin zweifeln ließ. Gils Bitte an das Ministerium, ihm einen Kuraufenthalt in Nizza an der Riviera in Südfrankreich zu gewähren, wurde zwar bald genehmigt¹⁰, doch war Gil bereits zu sehr geschwächt, um die Reise noch antreten zu können. Er konnte sein Krankenlager kaum noch verlassen.

Von den Exemplaren seines Romans, die er nun in Händen hatte, sandte er eines an Humboldt mit der Widmung¹¹: "Dem ausgezeichneten Herrn Baron von Humboldt als Dank für seine beständige und delikate Protektion, als Zeugnis der tiefen Ehrerbietung für seinen Charakter und als Beweis der absoluten Anhänglichkeit an seine Person. Der Verfasser."

Ein zweites Exemplar erhielt V. A. Huber, Professor für neuere Philologie, Literatur und Literaturgeschichte an der Berliner Universität. Er und Humboldt rieten ihm, auch dem König einen Band zu widmen. Zwischen Humboldt und Gil entstand hierüber ein lebhafter Briefwechsel. Die Briefe Humboldts an Gil haben den Herausgebern der *Obras en prosa*¹² zur Verfügung gestanden. Sie haben davon fünf Briefe Humboldts in französischer Sprache abgedruckt, die hier im Anhang in Übersetzung mitgeteilt werden.

Humboldt gab Gil Ratschläge, in welchem würdigen Einband er Friedrich Wilhelm IV. seinen Roman überreichen und in welcher Form er das Begleitschreiben abfassen solle, um eine gute Aufnahme zu finden¹³. Gil folgte seinem Rat; am 25. Dezember händigte Humboldt Buch und Brief dem König aus. Schon am 26. Dezember schilderte er dem Autor den Empfang des Geschenkes. Humboldt hatte selbst in Eile den ganzen Roman gelesen und sprach Gil in dem Brief seine Anerkennung dafür aus. Die Lektüre machte es ihm möglich, dem König eine kurze Einführung zu geben. Vor allem wies er diesen auf zwei der gelungenen Landschafts-

¹⁰ Gil ersuchte am 28. September 1845 um die Erlaubnis zu der Reise, im November traf die Genehmigung ein; vgl. Gullón, a.a.O., S. 210.

¹¹ Vgl. H. Stevens, *The Humboldt Library. A Catalogue of the Library of Alexander von Humboldt*, London 1863. Nachdruck Leipzig: Zentral-Antiquariat der DDR 1967, S. 249. Wortlaut der Widmung in spanischer Sprache; hier Übersetzung der Verfasserin.

¹² Gil y Carrasco, *Obras en prosa*, a.a.O., S. 333—335.

¹³ Vgl. den Anhang, Brief Nr. 6.

schilderungen hin. Diese scheinen Friedrich Wilhelm IV. angeregt zu haben, dem die Gegend von El Bierzo aus anderweitiger Lektüre bereits ein Begriff war. Hervorgehoben wurden von Humboldt außerdem die "excellenten" Kapitel 21 und 22, aus denen er wohl größere Passagen vorgelesen hat, bilden sie doch einen der Höhepunkte des Romans.

Nach vierzehn Tagen teilte Humboldt Gil mit, daß der König immer noch mit dem "Señor de Bembibre" beschäftigt sei, besonders mit den malerischen Schilderungen der spanischen Landschaft. Daher konnte Humboldt ihn bei Tisch darauf aufmerksam machen, daß bisher als Antwort an Gil nichts als ein offizielles Dankschreiben der Kanzlei erfolgt sei. Vermutlich auf Vorschlag Humboldts entschloß sich daraufhin der König, Gil als erstem spanischen Schriftsteller in Berlin die "Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft" zu verleihen. Gils Bedenken, ob er eine solche Auszeichnung ohne Erlaubnis der spanischen Regierung annehmen könne, wurden von Humboldt mit der Begründung zerstreut, daß eine Medaille nicht mit einem öffentlich zu tragenden Orden gleichzusetzen sei.

Auf dem Krankenbett empfing Gil die Medaille und Humboldts offizielles Begleitschreiben¹⁴. Es enthält Worte der Anerkennung und Wertschätzung Gils in Preußen und stellt nochmals die Naturschilderungen des Romans heraus. Humboldt wußte, welchen Trost er mit dieser Anerkennung dem todkranken jungen Mann spendete, der — wie seine Gedichte zeigen — Zweifel an seinem Überleben im dichterischen Werk hegte.

Die letzte Handlung Gils wurde von dem Wunsch diktiert, sich Humboldt für die Auszeichnung durch eine entsprechende Ehrung erkenntlich zu zeigen. Er bat in Madrid um die Verleihung des Großkreuzes des Ordens Karls III. von Spanien an Humboldt¹⁵. Diese wurde schnell zugestanden und Gil konnte Ende Januar in seiner Wohnung in der Dorotheenstraße noch selbst die Aushändigung an Humboldt vornehmen. Am 30. Januar 1846 meldete er dies Martínez de la Rosa mit dem Zusatz, daß seine Gesundheit aufs äußerste geschwächt sei¹⁶.

Aus mehreren brieflichen Äußerungen Humboldts über Gil, unmittelbar oder kurz nach seinem Tode geschrieben, fällt nochmals Licht auf seine Beziehungen zu dem jungen Dichter. So schrieb er am 22. Februar 1846, Gils Todestag, an Ludwig Tieck¹⁷: "Ich lebe mit den Toten, erst B[ülow]¹⁸ [...] heute hab' ich wieder eine Leiche: Der junge talentvolle

¹⁴ Vgl. den *Anhang*, Brief Nr. 5.

¹⁵ Gullón, a.a.O., S. 216, 235.

¹⁶ Ebd., S. 253.

¹⁷ A. Humboldt, v.: *Briefe an Ludwig Tieck*. Ausgew. u. hrsg. v. K. v. Holtei, Bd. 2, Wrocław 1864, S. 30.

¹⁸ Heinrich v. Bülow starb am 6. Februar 1846.

spanische Litterator, Enrique Gil, Verf[asser] des Romans *El S[e]ño[r] de Bembibre*, ist heute morgen 29 Jahr alt an der Schwindsucht hier gestorben. Ich bin morgen mit seinem Begräbniß beschäftigt".

Auch in einem weiteren, wohl noch in das Jahr 1846 gehörenden Brief an Ludwig Tieck ist von dem "Tod des armen Spaniers Enrique Gil, den ich pflegte", die Rede ¹⁹.

Ähnlich wie an Tieck schrieb er am 23. Februar 1846 an den Geophysiker und Forschungsreisenden Georg Adolph Erman ²⁰: "Ich l e b e unter den Toten. Gestern war ich wieder bei einer Leiche. Es starb hier im 29sten Jahre ein talentvoller junger spanischer Litterator, Enrique Gil, der mir von Martínez de la Rosa besonders empfohlen war." Ein bedeutendes Zeugnis dafür, wie hoch Humboldt Gil schätzte, ist sein Brief an Samuel Heinrich Spiker, Bibliothekar und Herausgeber der Spenerschen Zeitung in Berlin. Das unveröffentlichte Schreiben ist vermutlich am. 24. Februar 1846 verfaßt; es lautet ²¹:

"Der arme Enriquez Gil, Verfasser der anmuthigen Novelle *el S[e]ño[r] de Bembibre*, die zur Zeit der Tempelherren spielt, ist am 22ten früh an der Lungenschwindsucht, fern vom Vaterlande, aber von zärtlichen Freunden gepflegt, verschieden. Sein Zustand war, als [er] nach einem Blutsturz aus Salzbrunn zurückkam, zu leidend, um ihn im Oct[ober] die Reise in das südliche Frankreich unternehmen zu lassen. Ich f l e h e, mein edler Freund, daß Sie ihm im Journal einige Zeilen widmen. Enríquez Gil war ein gelehrter Kenner der span[ischen] Litteratur, als Legations-Secretär im auswärt[igen] Dep[artement] angestellt und des Wohlwollens von Martínez de la Rosa (des ersten jezt lebenden span[ischen] Litterators) im hohen Grade genießend. Durch ihn war er mir empfohlen. Er war hierher geschickt bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellung und hatte mit Eifer unsere Sprache erlernt. Er war talentvoll und von feinen Sitten, in allen gesellschaftlichen Kreisen beliebt. Der König, der die span[ische] Litteratur zu schätzen versteht und die Sprache weiß, hatte ihm noch vor wenigen Wochen die grosse goldene Medaille für die Wissenschaft verliehen. Lesen Sie aufmerksam den angeklebten Zettel!!"

Bei dem "angeklebten Zettel" handelte es sich zweifellos um Angaben für den durch Humboldt von Spiker erbetenen Artikel in der Spenerschen Zeitung. Am 25. Februar erschien unter der Rubrik "Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten" der von Humboldt gewünschte Nachruf ²², mit

¹⁹ Vgl. Humboldt, *Briefe an Ludwig Tieck*, a.a.O., S. 31.

²⁰ Humboldt an G. A. Erman, Berlin, 23. Februar 1846 (Staats- u. Universitäts-Bibliothek Bremen, 23).

²¹ Humboldt an S. H. Spiker, Berlin, wohl 24. Februar 1846 (Deutsche Staatsbibliothek Berlin, DDR; z. Zt. SB Preuß. Kulturbesitz in Westberlin).

²² „Berlinische Nachrichten von Staats- u. gelehrten Sachen". [Spenersche Zeitung.] Nr. 47 vom Mittwoch, 25.2.1846, S. [3].

Spikers Initialen S.H.S. gezeichnet. Dieser Nachruf sei hier ebenfalls wiedergegeben:

“Berlin. Der Tod hat uns einen liebenswürdigen Fremdling, welcher längere Zeit unter uns verweilte, unsere Sitten, wie unsere Sprache liebte und studierte, in der schönsten Blüte seiner Jahre entrissen. Dies war D[on] Enrique G i l, ein vielseitig gebildeter, junger Spanier. Als Legationssekretär im k. spanischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, und von dem geistreichen Minister Martinez de la Rosa mit seinem besondern Wohlwollen beehrt, hatte dieser seine Sendung nach Berlin, zur Berichterstattung über die Resultate der Berliner Gewerbe-Ausstellung, bewirkt. Seine gründliche Kenntniß der vaterländischen Sprache und Litteratur (er hat sich als gewandter Novellendichter bekanntgemacht) hatten ihn den Freunden und Kennern des schönen und imposanten südlichen Idioms empfohlen, und die ungemeine Annehmlichkeit seines Betragens und seine feine Bildung ihn bei Allen, die ihn kannten, zu einem gern gesehenen Gesellschafter gemacht. Se. Maj. der König hatte noch vor wenigen Wochen die wissenschaftlichen Verdienste des jungen Mannes durch die Verleihung der goldenen Medaille für Wissenschaft huldvoll anzuerkennen geruht. — Ein Sommer-Aufenthalt in den schlesischen Bädern hatte ihm Heilung zu versprechen geschienen; eine Reise nach dem südlichen Frankreich konnte er, seiner Schwäche wegen, nicht mehr unternehmen. — Der Verfasser dieser Zeilen, der den Verstorbenen oft und gern gesehen, widmet seinem Andenken mit aufrichtiger Hochachtung und herzlichem Bedauern diese Gedenkzeilen.”

Humboldts Wohlwollen und Achtung für Gil finden einen weiteren deutlichen Beweis in der Sorge, die er für die Ordnung seiner Angelegenheiten nach seinem Tode trug. Gil war auch in Berlin finanziell nicht gerade glänzend gestellt. Einen Teil seines Gehalts mußte er seiner Mutter und seinen Geschwistern in Spanien zukommen lassen; dazu kam der besondere Aufwand, den ihm seine Stellung in Berlin auferlegte. Die letzten Monate der Krankheit zwangen ihn dazu, Schulden zu machen. Humboldt hat sowohl für den Verbleib des Nachlasses wie für die Regelung der unerledigten finanziellen Verpflichtungen gesorgt. Die Schulden beglich schließlich Martinez de la Rosa. Drei Briefe legen Zeugnis ab für die Bemühungen Humboldts nach Gils Tod. Zwei der Briefe zeigen Humboldts Sorge um den Ruf des Toten; sie belegen außerdem, das Gils Bestreben, die finanzielle Notlage seines Elternhauses vor Humboldt zu verbergen, erfolgreich gewesen ist. Der Wortlaut auch dieser drei Briefe ²³ wird im Anhang mitgeteilt.

Die vorliegende Arbeit zeigt einmal mehr, daß Humboldt trotz seiner

²³ Vgl. den *Anhang*, Brief Nr. 7, 8 und 9.

Inanspruchnahme durch seine wissenschaftlich-literarische Arbeit am "Kosmos" und anderen Veröffentlichungen, durch seine ausgedehnte Korrespondenz und seinen Dienst am Hofe, sich die Zeit genommen hat, einen jungen ausländischen Dichter und Diplomaten zu fördern und ihm die Wege zu ebnen. So gesehen ist sein Verhältnis zu Gil nur ein Beispiel aus sehr vielen, das hier, wie eingangs gesagt wurde, als Zeugnis dafür dargestellt wurde, daß er seine hilfreiche Hand nicht nur Naturwissenschaftlern geliehen hat, sondern aller, die ihm seiner Unterstützung bedürftig und würdig erschienen. Im vorliegenden Fall hat überdies sein Interesse an spanischer Literatur zu seinen Bemühungen beigetragen.

ANHANG

I. BRIEFE ALEXANDER VON HUMBOLDTS AN ENRIQUE GIL Y CARRASCO ²⁴

1.

Ich habe nicht gewagt, die Blätter des *Señor de Bemibre* aufzuschneiden, aber ich will ihn ganz und gar lesen, bevor ich ihn dem König überreiche. Das wird einen hübschen kleinen Band geben, für den ich Ihnen rate, ihn nach englischer Art in blauen oder roten Satin binden zu lassen. Sie nehmen am besten den farbigen Titel *Biblioteca popular* weg und auch, wie ich Ihnen vorschlagen möchte, auf S. 235 den Stich der *Pflege des Fräuleins Doña Beatriz*. Dieser Stich gibt keine sehr vorteilhafte Vorstellung vom Zustand der Künste im Jahre 1844, während der Druck sehr gut ist. Ich rate Ihnen auch, dem König auf Spanisch zu schreiben; Sie sagen, daß Sie durch mich, den B[aron] von H[umboldt] (nichts von "Excellenz", wenn Sie dem König von mir sprechen) wissen, daß er Ihre Sprache und Ihre Literatur liebe. Schreiben Sie Ihren Brief auf einem kleinen Foliobogen. Ich mache mich völlig lächerlich, indem ich Ihnen diese minutiösen Ratschläge erteile. Ich werde mich mit dem Buch und mit dem Brief beladen, der zugeklebt sein muß und nicht in das Buch gelegt werden darf.

In Freundschaft in großer Eile
A. Humboldt

Sie sind sehr grausam, mir nicht von Ihrer Gesundheit zu sprechen. Sie sind Dichter, das heisst, Sie leben in einer Welt, die nichts mit der Prosa des Lebens zu tun hat.

²⁴ Übersetzung der in *Obras en prosa* (s. Anm. 5 u. 11) in französischer Sprache veröffentlichten Briefe durch die Verfasserin.

2.

Der Schatz ²⁵ ist sehr glücklich in meine Hände gelangt. Die Aufschrift des Briefes war in der angemessensten Form abgefaßt. Gestern nach dem Diner habe ich dem König alles übergeben. Er hat den Brief sofort gelesen, hat den seidenen Einband des kleinen Buches bewundert, hat das Geschenk mit dem wärmsten Wohlwollen empfangen und hat sofort die ersten zwei Seiten gelesen. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit des Geistes fragte er mich, von welcher Rasse der "*Sabueso*" ²⁶ sei. Dann habe ich dem König erklärt, wie genial Ihr kleiner Roman in der Anlage ist, wie das Unglück der Tempelherren ²⁷ ihm einen ernsthafteren Charakter verleihe; ich habe ihm die bezaubernden Landschaftsschilderungen der Seiten 321 bis 324 zitiert, ebenso die ausgezeichneten Kapitel XXI und XXII ²⁸. Stellen Sie sich vor, daß der König *Bembibre* genauso gut kennt wie Sie, mein verehrter Freund, durch die Lektüre der *Bible in Spain* ²⁹. Er hat Karten kommen lassen, um El Bierzo zu suchen. Sie sehen, daß Ihr kleines Geschenk die ganze Wirkung getan hat, die man wünschen konnte. Der König hat außerdem ein lebhaftes Interesse an Ihrem Leiden gezeigt. Ich habe Sie ³⁰ ganz gelesen. Es ist ein sehr schönes Werk.

Tausend wärmste Empfehlungen
A. Humboldt

Sonnabend [27. Dezember 1845]

3.

Der König ist noch sehr beschäftigt mit *Bembibre*: er hat noch einmal die Stellen in *Bible in Spain* ³¹ gelesen, wo von der wunderbaren Schönheit der Gegend die Rede ist, von der Sie so bezaubernde und poetische Beschreibungen gegeben haben, mein teurer Freund! Dies gab mir Gelegenheit, nach dem Essen auf die eilige und stereotype offizielle Antwort ³²

²⁵ Das für Friedrich Wilhelm IV. bestimmte Exemplar des Romans *El Señor de Bembibre* und Gils Begleitbrief (siehe Brief Nr. 6).

²⁶ Zu Beginn des Romans läßt Gil zwei Diener im Gespräch auftreten. Bei der Beschreibung des einen erwähnt Gil einen *Spürhund von sehr schöner Rasse* („un sabueso de hermosa raza“), der ihn begleitete (Gil y Carrasco, *Obras en prosa*, Bd. 1, a.a.O., S. 1).

²⁷ Der Roman schildert auf dem historischen Hintergrund des Untergangs des Tempelritterordens in Spanien die Liebestragödie des letzten Herrn von Bembibre.

²⁸ Die beiden Kapitel enthalten eine Darstellung der nachts in einer Kirche stattfindenden zeremoniellen Aufnahme des Herrn von Bembibre in den Tempelherrenorden.

²⁹ G. Borron, *The Bible in Spain; or the journeys, adventures ... of an Englishman, in an attempt to circulate the scriptures in the peninsula*. 3 Bde. London 1843.

³⁰ Das heißt: Ihren Roman.

³¹ Vgl. *Anm.* 28.

³² S. oben im Text.

zurückzukommen, die man Ihnen ohne mein Wissen gegeben hat. Der König hat mir aufgetragen, Ihnen in seinem Namen als dem einzigen spanischen Schriftsteller von Rang, der nach Berlin gekommen ist, die Große goldene Medaille anzubieten, die mit seinem sehr getreuen Porträt geschmückt ist, eine Medaille, die als Preis für diejenigen bestimmt ist, die sich in den Wissenschaften und der Kunst ausgezeichnet haben. Ich würde die Ehre haben, bei dieser Gelegenheit ein offizielles Schreiben³³ an Sie zu richten, daß ich nach den Weisungen des Königs abfassen würde. Ich wäre sehr glücklich, mir vorzustellen, daß diese kleine Erinnerung an "Bembibre" Sie einige Augenblicke zerstreuen könnte.

Freundschaftliche Grüße
A. Humboldt

Berlin, den 14. Januar 1846.

4.

Es schmerzt mich sehr, zu hören, daß Sie wieder leiden. Ich wußte sehr gut, daß ein Zeichen der Anerkennung von seiten eines literarisch gebildeten Königs Ihnen einiges Vergnügen bereiten würde. Medaillen steckt man in die Tasche, man trägt sie überhaupt nicht. Dies sind keine Auszeichnungen, sondern etwas viel ehrenvolleres, weil man sie nur an Menschen von geistigem Rang verleiht. Sie können diesen Erfolg als eine Tatsache anmelden, aber irgendeine Erlaubnis Ihrer Regierung ist nicht notwendig.

Tausend freundschaftliche Grüße
A. Humboldt

Donnerstag [15.1.1846]

5.

Mein Herr!³⁴

Ein Brief des Kabinetts, unterzeichnet vom König, hat Ihnen, mein Herr, angezeigt, daß seine Majestät mit großer Genugtuung das Werk empfangen hat, daß Sie die Aufmerksamkeit hatten, ihm zu überreichen. Der König trägt mir auf, um diesem Zeichen seines Interesses noch etwas hinzuzufügen, Ihnen in seinem Namen die Große goldene Medaille zuzustellen, die mit seinem Bild geschmückt ist und als Preis denjenigen zugestanden wird, die ihren Namen durch Werke der Literatur und der

³³ Siehe unten Brief Nr. 5.

³⁴ Offizielles Schreiben Humboldts an Gil bei Aushändigung der Großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaften bekannt gemacht haben. Sie, mein Herr, kennen die Gefühle hoher Wertschätzung und Liebe, die ich für Sie hege, zu gut, um nur einen Augenblick an der Freude zu zweifeln, die ich empfinde, wenn ich Ihnen ein Andenken an das Land übergebe, in dem die Hauptwerke der spanischen Literatur ebenso hoch von der Öffentlichkeit wie am Hofe geschätzt werden.

Ihr charmanter Roman, *El Señor de Bembibre*, ein geistiges Abbild der Sitten wie des Charakters der Landschaft, in der sich die Hauptfiguren des Romans bewegen, hat bei uns den gleichen Erfolg gehabt, wie jenseits der Pyrenäen.

Der König, der sehr bewandert in der Geographie Ihres Landes ist, hat eine Vorliebe für die Berge von El Bierzo und die Landschaft von Bembibre, die kürzlich auch von einem englischen Reisenden³⁵ gerühmt wurde. Die Ufer des Sil, die Gebirge von Aguiana, das Kloster von San Pedro de Montes am Fuß eines beschneiten Gipfels haben Ihnen Gelegenheit zu Beschreibungen gegeben, die in einem malerischen und immer harmonischen sprachlichen Gewand ein tiefes Gefühl für die Natur zeigen.

Ich ergreife die Gelegenheit, mein Herr, Ihnen den Ausdruck meiner Zuneigung und Hochachtung zu erneuern mit dem ich die Ehre habe zu sein, mein Herr,

Ihr untertäniger und gehorsamer Diener
Baron A. v. Humboldt

Berlin, den 16. Januar 1846.

An Herrn Enrique Gil, Legationssekretär im Dienst Ihrer Majestät, der Königin von Spanien.

II. WEITERE DOKUMENTE VON UND ÜBER GIL Y CARRASCO

6.

Enrique Gil y Carrasco an König Friedrich Wilhelm IV.
Berlin, 24. Dezember 1845³⁶

Señor:

Baron von Humboldt hat oft geruht, mir von der Vorliebe Euer Majestät für die spanische Literatur zu sprechen und von Ihren ausgebreiteten Kenntnissen darin. Dessen gewiß, und durch die Stimme Europas

³⁵ Vgl. oben *Anm.* 28.

³⁶ Zentrales Staatsarchiv, Hist. Abt. II, Merseburg, 2.2.1 Geh. Zivilkabinett Nr. 18860 (ehem. Rep. 89 B. XIV. 8ff.) Übersetzung der Verfasserin aus dem Spanischen.

in Kenntniss der liebenswürdigen Aufnahme, die all Lichtstrahlen des menschlichen Geistes, welches auch ihre Herkunft sei, bei Euer Majestät zu finden pflegen, erkühne ich mich, zu Füßen Euer Königlichen Majestät ein Buch zu legen, belanglos in seinem Gehalt, arm in der Erfindung, voll von Druckfehlern, das letztlich kein anderes Verdienst hat als das, Euer Majestät überreicht zu werden. Ich schätzte mich tausendmal glücklich, wenn meine Gefühle der Verehrung und des Respekts vor Euer Majestät in mir einen getreuen Fürsprecher für dieses farblose und schlechte Geschenk finden würden. Und noch glücklicher würde ich sein, wenn Euer Majestät geruhen würden, es mit Ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit und Wohlwollen anzunehmen.
[Es folgen spanische Höflichkeitsfloskeln.]

Enrique Gil

Berlin, 24. Dezember 1845.

Verlängerte Dorotheenstraße n^o 4. 2^{te} [Etagé].

7.

Alexander Mendelssohn an Humboldt

23. Februar 1846 ³⁷

Ew. Excellenz hätte ich schon längst wegen unseres verblichenen Freundes Gil berichtet, wenn ich nicht bisher ganz in Unwissenheit darüber gewesen wäre, wie seine Angelegenheiten und sein Leichenbegängnis geordnet werden würden. Wie Sie sich denken können, habe ich mich gleich bereit erklärt, mich der Sachen anzunehmen, ich hörte aber, die französische Gesandtschaft hätte dies übernommen. Da zog ich mich also wie natürlich zurück. Allein bis heute früh war noch gar nichts geschehen; gegen Mittag ging ich in seine Wohnung und da fand ich denn einen französischen Legations-Secretair, einen Justiz-Commissarius und noch mehrere Personen mit Versiegelung, Aufnahmen und dergleichen beschäftigt: auch die Beerdigung werden sie veranstalten, und sobald Tag und Stunde angesetzt ist, werden Ew. Excellenz es unverzüglich erfahren. Wie traurig, in der Blüthe der Jahre, fern von allen seinigen, in der Fremde aus diesem Leben zu scheiden! Es schien mir ein trefflicher, edler Mensch gewesen zu seyn, und sein Schicksal stimmt mich wahrhaft wehmütig! Wie sehr hat er Sie verehrt, und wie

³⁷ Hayeková, M. J. M. *Z korespondencie Alexandra von Humboldta*, [in:] „Literárny Archiv.“ 1966. Pramene a dokumenty. Martin: Matica Slovenská 1966. Nr. 34, S. 196.

hat er dies jedes Mal — noch letzten Mittwoch — gegen mich ausgesprochen! Die goldene Medaille, die Ew. Excellenz ihm verschafft, war der letzte Glanz-Punkt in seinem Leben!

[...] Gott erhalte Sie, und mir Ihre freundliche Gesinnung.

Ihr treu ergebenster

Alexander Mendelssohn

Humboldt an den Kammergerichtspräsidenten Strampff
Potsdam, 14. August 1846 ³⁸

“Der Bankier Herr Alexander Mendelssohn erbietet sich [...] jene 200 Th[a]ll[e]r hier zu zahlen [...] Es liegt mir sehr daran wegen des Rufs der sehr wohlhabenden Familie des verstorbenen Enrique Gil und wegen des Antheils, den ein, auch litterarisch sehr berühmter Mann [...] Martínez de la Rosa, an der Angelegenheit nimmt, daß kein gezwungener Verkauf des elenden Nachlasses gemacht werde [...]”

Humboldt an einen weiteren Präsidenten am Kammergericht
Potsdam, 14. August 1846 ³⁹

[...]

Ew. Hochwohlgeb. werden gewogentlichst verzeihen, daß in einer Angelegenheit, von der Herr Praesident von Strampff[f] bereits die Güte gehabt hat, Ihnen zu sprechen (der, wegen Klage angeordnete Verkauf des Nachlasses eines sehr ausgezeichneten spanischen Gelehrten, Enrique Gil), ich Sie nochmals mit einer Bitte belästige. Der Bankier, Herr Alexander Mendelssohn, hat den Auftrag, den Nachlaß zu regulieren, gern übernommen, und es ist bloß die Verspätung der Antworten aus Madrid, welche die Sache bisher verzögert hatte. Die angeordnete Subhastation ist, wie ich höre, durch Klage über einen Rückstand der Miethe von 185 Th[aler] und durch 15 Th[aler], die einer Casse gezahlt werden sollen, veranlasst worden. Mein Freund, Herr Alexander Mendelssohn, erbietet sich, diese 200 Th[aler] jeden Tag zu bezahlen. Wir wünschen sehr, da die Familie des Verstorbenen sehr wohlhaben und geachtet ist,

³⁸ Carl-Ernst Kohlhauser, Ansbach, Katalog Nr. 28/1: *Naturwissenschaften aus fünf Jahrhunderten*, 1971. Den Hinweis auf diesen Brief verdanke ich Herrn Fritz G. Lange, Kleinmachnow.

³⁹ Deutsche Staatsbibliothek Berlin, DDR. Handschriftenabt.: Samml. Runge. IV, 1681 (V).

den Ruf eines gezwungenen Verkaufs des ohnedies so kleinen Nachlasses zu vermeiden. Eine grosse goldene Preismedaille, die der König dem Enrique Gil geschenkt und ein Souvenir der Prinzessin Carl K[önigliche] H[oheit], der Gil ganz unentgeltlich einigen Unterricht im Spanischen gegeben hat, muß ohnedies der Familie erhalten werden. Darf ich demnach Ew[er] Hochwohlgeb[oren] ganz gehorsamst bitten: den Befehl der Subhastation zurückzunehmen, da Herr Mendelssohn gern die 200 Th[aler] sogleich auszahlen wird, und mir, der ich in allen nicht mexicanischen und nicht sibirischen Angelegenheiten von einer betrübenden Ungeschicklichkeit bin, gewogentlichst zu sagen, welche Schritte ich zunächst thun soll oder bei dem Bankier Mendelssohn veranlassen soll?

[...]

Al[exander] Humboldt